Grünberger  Wochenblatt.

20. Jahrgang. № 84.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 17. October 1844.

Pflicht und Liebe.

Historisch-romantische Begebenheit aus dem vorigen Jahrhundert von M. Lefrank.

(Fortsetzung.)

Freundlich empfing der König die Eintretende und sprach: „Du hast doch keinen Schaden genommen, liebes Kind?" So wohlwollend aber auch diese Anrede war, so verwirrt blieb das Mädchen; in ihrer Herzensangst ließ sie das Paket, das sie in der Hand hielt, auf die Erde fallen, und war nicht vermögend, auch nur eine Sylbe hervorzubringen.

„Was ist das, hat der Schreck Dich stumm gemacht? Wer bist Du? rede, wird's bald?"

Erschrocken und außer aller Fassung antwortete das Mädchen: „Allerdurchlauchteste Majestät — ich heiße Anna Fischer und bin die einzige Tochter der reichen Müllerin," — hier stockte das Mädchen; der König hatte durch ein lautes Gelächter ihre Rede unterbrochen, und fügte diesem noch scherzend die Worte hinzu: „Aber was vermochte denn die reiche Müllerprinzessin, sich zwischen die Wagenräder eines armen Mannes, und zwar in den Koth zu legen?"

Durch diese Zusprache schon etwas dreister gemacht, erwiederte Anna zutraulich: „Ich wollte Ew. Majestät allerunterthänigst eine Bittschrift überreichen."

„Nun, da Du Dich einmal der Gefahr ausgesetzt hast, deßhalb gerädert zu werden, so gieb Deine Bittschrift nur her; wiewohl Wir uns im Uebrigen nicht gern mit dergleichen, wenigstens nicht auf diese Weise befassen."

Jetzt war Anna erst recht verlegen und gestand endlich, daß sie die Bittschrift verloren habe.

Der König lächelte über ihr schüchternes Benehmen und sagte ermunternd: „Das hat auch nichts zu bedeuten; ich höre ja, daß Du nicht stumm bist, und so kannst Du mir Dein Anliegen mündlich vortragen. Nur näher, mein Kind. Gegen reiche Leute muß man zuvorkommend sein. Was stand in Deiner Bittschrift? der Bräutigam ist unter die Soldaten genommen, und ich soll ihn wohl losgeben?"

„Ach ja! allergnädigster König," fiel das Mädchen hastig ein.

„Also wirklich! sagte ich das nicht im Voraus? Immer das alte Lied! wenn es immer nach Euch Mädchen ginge, so hätten wir eine Armee von lauter Zwergen, Verwachsenen und Wasserköpfen, denn an solchen Liebchen ist Euch nicht viel gelegen. Das geht so nicht."

„Ich bitte, mein allergnädigster König —"

„Wie groß ist der Mensch?"

Anna wußte keinen Maßstab anzugeben und schwieg.

„Nun, wie groß, so ungefähr?"

Anna zauderte anfangs und brachte endlich die Worte hervor: „wohl größer, als —"

Hier unterbrach sie der König abermals durch ein lautes Gelächter. „Als ich — wolltest du wohl sagen? Das würde nicht viel bedeuten. Unser eins ist zwar arm und klein, hat aber andere Verdienste. Wenn der Mensch zwölf Zoll hat, wird nichts daraus; denn alsdann hat er Grenadiergröße. Bei Muskettiergröße drücke ich ein Auge zu.“

Anna hörte aufmerksam zu, erwiederte aber nichts.

„Bei welchem Regiment ist er angestellt?“

Auch das wußte Anna nicht; statt aller Antwort fing sie an heftig zu weinen.

„Wo ist er denn ausgehoben?“

„Ach, Ew. Majestät,“ sagte das Mädchen noch immer weinend, „er ist gar nicht ausgehoben; die Werber haben ihn mit Gewalt fortgeschleppt.“

„Was? — die Werber? — so ist er ein Ausländer?“

„Nein, Ew. Majestät,“ antwortete rasch das Mädchen, „mein Anton ist ein Landeskind.“

„Da schwatzest Du einfältiges Zeug, Mädchen. Wenn er ein Landeskind ist, so brauchen sich die Werber auch nicht um ihn zu bemühen. Wie heißt er, wo ist er her?“

„Mein Anton heißt: Anton Schwarz und ist der Sohn des Amtmann Schwarz auf —“

Bei diesem Worte fuhr der König in die Höhe, und der Ausbruch seines Zorns schnitt dem Mädchen die Rede ab; sie schwieg erschrocken, und er fuhr sie an: „Was, ist das nicht der Bube, der seinem Vater und der Fahne, der er als treuer Unterthan verpflichtet war, entlaufen war? Der ist ein Deserteur und ausgetretener Cantonist; der muß hängen. Wo ist er? sprich — keine Winkelzüge, nun, wird's bald?“

Anna rang verzweiflungsvoll die Hände und warf sich dem Könige weinend zu Füßen. Augenblicklich wurde sein Zorn wieder besänftigt, und er redete sie gütig an: „Stehe auf, Mädchen, ich kann das nicht leiden. Vor Gott nur knieet, aber nicht vor mir. Ich strafe keinen Unschuldigen, und will Dich ruhig anhören. Erzähle mir alle näheren Umstände, und warum er davon gelaufen ist.“

Durch diese königliche Milde und Freundlichkeit aufgemuntert, stand Anna auf und sprach mit Fassung und mit Würde:

„Mein allergnädigster König! Anton Schwarz ist ein braver Mensch, ein guter Sohn und ein getreuer Unterthan, wie Eure Majestät bald hören werden.“

„Fasse Dich kurz, Mädchen, und bedenke, daß wir nicht nach Königberg gekommen sind, um lange Historien anzuhören; Unsre Zeit ist gemessen.“

Anna sammelte sich ein wenig, und fuhr dann fort: „Vor ungefähr vier Monaten kam Anton auf einer Reise zufällig in unsre Nähe. Wir begegneten einander zuerst auf der Bleiche, wo ich ein sauber gewebtes Stück Leinewand sorgsam wartete, das ich noch gegenwärtig zum Andenken aufbewahre. Wir lernten uns bald kennen, gewannen uns lieb und wollten uns heirathen. In der Absicht, von seinem Vater die Einwilligung dazu einzuholen, und noch manches dort zu ordnen, begab er sich nach Hause.“

„Fahre fort, mein Kind, Wir hören aufmerksam zu.“

„Der Vater weigerte sich und wollte ihn nöthigen, die Haushälterin des Kriegs- und Domainenraths von Süß zu heirathen. Als Anton sich dagegen stemmte, gestand ihm sein Vater endlich das traurige Verhältniß, in dem er zu dem Kriegsrath stehe, und erklärte ihm, daß er, wenn er nicht unglücklich sein wollte, sich blindlings in seine Befehle fügen müsse. Anton aber widerstand, und bat den Vater auf den Knieen, die Gemeinschaft mit dem Schurken aufzugeben, und ihn entweder anzuzeigen, oder falls er nichts beweisen könne, seine Theilnahme am Betruge aufzuopfern und sich aus dem Pacht zurückzuziehen. Er, der Vater, möge dann etwas anders mit redlicher Absicht ergreifen, und sollte darüber auch alles zu Grunde gehen, was er erworben habe; Anton wollte ihm sein mütterliches Erbe hergeben, das hinreichende Mittel zu einem neuen Erwerbe bieten würde.“

Die kleine Rede hatte das Mädchen ein wenig angestrengt; sie war gezwungen, inne zu halten. Der König bezeugte ihr seine ganze Theilnahme, und sprach in einem freundlichen Tone:

„Daß der junge Mensch den Betrug seines Vaters nicht theilen wollte, ist honett und brav von ihm, und gefällt Uns sehr; es wäre aber doch seine Pflicht gewesen, ihn anzugeben.“

Anna nahm, durch des Monarchen Huld ermuntert, wieder das Wort: „Mein Anton überlegte das reiflich, fand aber am Ende doch, daß ihm nach seinem besten Wissen nnd Gefühl kein

anderes Mittel übrig bliebe, als heimlich zu entfliehen, weil er wohl einsah, sein Vater wollte oder konnte nicht in seine Bitte eingehen. Er entfloh und kam wieder zu uns."

„Das entschuldigt ihn nicht, er ist daher nicht minder ein ausgetretener Kantonist," versetzte der König mit mißbilligendem Ton, „der Bursche gehört dem Militair an."

„Ew. Majestät wollen entschuldigen," fiel Anna lebhaft ein, „er gehört nicht mehr dem Militair an. Als einziger Sohn seines Vaters hat er schon seit Jahren die Befreiung vom Kriegerdienst erlangt."

„Ganz wohl! Ich will das diesmal so genau nicht nehmen," erwiederte der König ganz freundlich, „hängen soll er nun nicht, das heißt, wenn wir ihn erst haben, auf Parole, mein Kind. Aber wie in aller Welt ist er denn unter die Werber gerathen?"

„Seitdem Anton bei seinem Vater unsichtbar wurde, wohnte er wieder bei uns," fuhr das Mädchen fort, „denn wir wollten uns noch vor Weihnachten heirathen. Allein boshafte Angeber hatten verbreitet, daß wir einen gefährlichen Verbrecher, der verfolgt würde, heimlich beherbergten. Eines Abends ritt nun Anton aus — und kehrte nie wieder heim. Nach namenloser Angst und tagelangem Umherfragen erfuhren wir endlich, daß er verhaftet, und wenn auch nicht als der gesuchte Verbrecher anerkannt, dennoch von den Werbern in Beschlag genommen, mit Gewalt zum Soldaten geworben und hierher transportirt worden sei. Die Leute meinen, daß der Kriegsrath ihm diesen bösen Streich gespielt habe. Wir erfuhren zwar, daß er sich hier befinde, haben aber durch alle Nachforschungen nicht herausbringen können, in welches Regiment man ihn gesteckt habe."

„Muß sich wohl ermitteln lassen."

„Ew. Majestät wollen sich gnädigst unseres Unglücks erbarmen. Sie können ihn ermitteln lassen und frei geben. Dafür wollen wir Ew. Majestät für immer dankbar verbleiben und alle Tage für Sie beten.

„Sehr wohl," erwiederte der König. „Wir wollen sehen, was zu thun sei. Bei wem befindest Du Dich?"

„Bei meinem Onkel Fischer in der altstädtischen Langgasse No. 22."

Der König vermerkte Namen, Straße und Hausnummer in sein Taschenbuch, und winkte ihr zu gehen; als sie aber noch zauderte, sprach er: „Geh mit Gott, Mädchen, wir wollen sehen, was zu thun ist. Verweile hier noch einige Tage. Du sollst bald von Uns hören."

Der König setzte sich an die Arbeit, und glaubte Anna längst zur Thür hinaus; allein sie weilte noch, hob ihr Paket von der Erde auf und hielt es in der Hand. Als der König zufällig aufblickte und sie noch immer stehen sah, fragte er sie, weßhalb sie noch verweile und was sie denn in der Hand halte?

„Da mir die Gnade ward, Ew. Majestät persönlich sprechen zu dürfen, so habe ich um eine zweite bitten wollen, ein kleines Geschenk anzunehmen." Mit diesen Worten reichte sie den Könige das Paket zur Annahme.

„Sieh, Kleine, willst mich wohl bestechen, ich sehe schon," sprach der König freundlich lächelnd, „daran haben Euch meine Beamten gewöhnt." Anna verstand zwar nicht, was der Monarch damit sagen wollte, wohl aber, daß sie es nunmehr wagen dürfe, ihm ein Geschenk zu überreichen. Sie that es freundlich und sprach:

„Es ist eine Kleinigkeit, Ew. Majestät, aus gutem Herzen, ein Stück Leinewand, eigner Hände Arbeit. Ich habe dieses Garn gesponnen, die Leinwand gewebt, und ich besprengte sie eben auf der Bleiche, als Anton mir zum Erstenmale begegnete. Verschmähen Ew. Majestät die Gabe nicht, weil sie so gering ist."

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

*Die Herzogin von Sachsen-Gotha hatte ein neues Fortepiano bekommen, und ließ ihren Kapellmeister Benda rufen, um solches zu probiren. Als er einige Minuten lang gespielt hatte, sprang er hastig vom Stuhle auf und stellte sich in eine Ecke des Zimmers. „Was machen Sie denn da für Betrachtungen, mein lieber Benda?" fragte ihn die Herzogin nach einer Weile. „Gnädigste Herzogin," antwortete Benda, „ich wollte gerne hören, wie sich das Instrument von ferne ausnimmt."

*Ein Offizier, welcher in Portugal gedient, hat uns ein sehr sonderbares Commando mitgetheilt,

welches in der portugiesischen Armee üblich sein soll. Wir glauben von unsern Lesern Dank zu verdienen, wenn wir ihnen dasselbe erzählen; es ist von zu komischer Art und stimmt mit der Idee, die man in Europa von der portugiesischen Armee hegt, zu gut überein, als daß wir es mit Stillschweigen übergehen dürften.

Nach den Worten: zu den Waffen, Gewehr in Arm rc., spricht der Commandant einer Abtheilung zu den Soldaten: Cara fiera à l'enemigo, d. h. dem Feinde ein stolzes Gesicht. — Hier ziehen die Soldaten die Augenbrauen in leichte Falten. Der Offizier fährt fort: Muchissimo fiera, übermäßig stolz, und giebt selbst das Beispiel mit einer fürchterlichen Geberde, welche die Soldaten so gut sie können, nachzuahmen sich bestreben. — Man sieht, daß die Chinesen nicht die einzigen sind, welche ihre Feinde zu erschrecken suchen, bevor sie Gebrauch von ihren Waffen machen.

Eine natürliche Folge dieser Uebung ist, daß bei den Portugiesen der beste Soldat nothwendig der häßlichste sein muß.

*Am häufigsten werden die Künstler, selbst die größten, in Italien ausgepfiffen, oft aus Kabale, oft auch aus einer Laune, von welcher sich das Parterre selbst keine genaue Rechenschaft geben kann. Und zu welcher List man greift, wenn die Behörde einschreitet, stellt man sich kaum vor. Vor zwei Jahren z. B. wollten die Studenten in Padua um keinen Preis eine gewisse Sängerin dulden, eine Künstlerin von Ruf. Sie pfiffen dieselbe regelmäßig und im größten Maßstabe aus. Endlich glaubte die Polizei einschreiten zu müssen, da der Zorn der Studenten völlig unbegründet zu sein schien. Nun begann ein Kampf zwischen der Behörde und den Studenten, welche zuletzt doch Sieger blieben. Bald wurden die Thüren lärmend aufgerissen und zugeworfen, bald waren Knallerbsen überall herum zerstreut und Niemand konnte fest auftreten, ohne fürchten zu müssen, durch einen Knall das Publikum zu erschrecken. Endlich, als die Studenten nicht mehr wußten, was sie noch erfinden könnten, streuten sie auf die Lehnen der Logen, auf die Sessel, auf die Bänke im Parterre gepulverten Nieswurz, der einen beißenden Geruch verbreitet. Die arme Prima Donna wurde, als sie erschien, mit einem allgemeinen Niesen empfangen. Das Orchester niesete, der Souffleur konnte das Taschentuch nicht aus der Hand legen, denn die Thränen liefen ihm aus den Augen und er niesete ohne Unterlaß, die Damen hielten die Taschentücher vor die Augen und die Männer nieseten und fluchten über das Niesen. Selbst die Polizeidiener, die sich wie gewöhnlich eingefunden hatten, um den Tumult zu stillen, nieseten in lächerlicher Weise. Von Singen und Spielen war diesen Abend keine Rede und die Sängerin verließ Padua.

*Zwei Freunde erkrankten fast zu gleicher Zeit. Der Eine erhielt aber seine Gesundheit weit früher, und zwar blos mit Hilfe der Natur, wieder als der Andere, der sich um so mehr verwunderte, als er von einem berühmten Arzt behandelt worden war, während sein Freund durchaus keinen Arzt gebraucht hatte. Er gab seine Verwunderung dem zuerst Genesenen zu erkennen; dieser antwortete darauf: „die Sache ist ganz natürlich; ich hatte nur die Krankheit gegen mich; Du aber hattest es mit der Krankheit und dem Arzte zu thun, und gegen zwei Feinde, wenn sie auch unter sich nicht einig sind, ist der Kampf immer ungleich, also schwer und lang."

Dreisilbiges Theilräthsel.

„So sprich, o theure Rosamunde?
Willst Du die Meine werden?
Willst reichen mir zum ew'gen Bunde
Die Hand, das Höchste mir auf Erden?
So sprich das Wort, das Lust kann leih'n,
Das schaffen kann die Höllenpein."
Drauf sie „2, 3 kann ich Dir angehören,
Ich sag' es Dir mit tiefem Schmerz. —
Nicht mag ich listig Deinen Sinn bethören,
Drum wiß: nicht frei mehr ist mein Herz. —
Was Liebe Dir versagt — die Hand,
Nimm als der Freundschaft Unterpfand."—
Nun hat seit jenem Augenblicke
Die düst're 1 mich ganz erfüllt;
Aus ist's mit meinem Lebensglücke,
Durch nichts mein Sehnen wird gestillt; —
Des Daseins 1 2 3 ist mir gestört,
Seitdem die 1 an meinem Innern zehrt. —

(Die Auflösung folgt in der nächsten Nummer.)

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 17. October 1844.

20. Jahrgang. Nro. 84.

Angekommene Fremde.

Den 14 October. Zum deutschen Hause: Hr. Kfm. Seiffert nebst Frau a. Schwiebus. — Den 15. Zur Stadt London: Hrn. Pächter Krüger a. Glasendorf. Kfm. Jahn a. Frankfurt u. Schauspieler Grabl a. Liegnitz. In den drei Bergen: Hrn. Major Hencke a. Oels. Kfl. Giese a. Magdeburg u. Koltzhorn a. Frankfurt. Fr. Amtsräthin v. Rother nebst Familie a. Rogau. Im Adler: Hrn. Kfm. Eccius a. Frankfurt. Candidat Klemann a. Glogau u. Kunstgärtner Leitzmann a. Königsberg.

Publikandum.

Nach den pro October c. eingereichten Selbst-Taxen verkaufen nachgenannte hiesige Bäckermeister die größten und billigsten Backwaaren:

a. Semmel: Bertbold u. Petschke für 1 sgr. 24 Loth. Lix für 1 sgr. 23 Loth.

b. Brod: Mohr, Peltner, Fischer, Feukert, Richter, Ringmann, Lix, Mesech und Röhricht das 5 sgr. Brod zu 9 Pfund.

Die Uebrigen:

a. Semmel: für 1 sgr. 19 bis 22 Loth.

b. Brod: das 5 sgr. Brod zu 8 Pfd. bis 8 Pfd. 24 Lth.

An den Markttagen die fremden Bäcker das 5 Sgr. Brod zu 7 Pfd. 16 Loth bis 9 Pfd. 8 Loth.

Die hiesigen Fleischermeister verkaufen laut Taxe: Rindfleisch das Pfd. zu 2 sgr. bis 2 sgr. 6 pf. Schweinfleisch, das Pfd. zu 2½ sgr. bis 3 sgr. Hammelfleisch, das Pfd. zu 2 sgr. bis 2½ sgr. Kalbfleisch, das Pfd. zu 2 sgr. bis 2½ sgr.

Die fremden Fleischer an den Markttagen:
Rindfleisch, das Pfd. zu 1 sgr. 3 pf. bis 2 sgr. 3 pf.
Schweinfleisch, das Pfd. zu 2 sgr. 3 pf. bis 3 sgr.
Hammelfleisch, das Pfd. zu 1 sgr. 3 pf. bis 2 sgr. 6 pf.
Kalbfleisch, das Pfd. zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr.

Grünberg den 15. October 1844.

Der Magistrat.

Ein Winzer,

der sein Fach gründlich versteht und sich durch gute Zeugnisse ausweisen kann, findet bald ein Unterkommen; wo? ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes. Derselbe erhält jährlich 40 Rthlr. Lohn, hinlängliches Deputat und kann sich eine Kuh halten.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 12. zum 13. d. M. ist dem hiesigen Bürger Szukala eine braune Stute ohne Abzeichen, außer weißen Streifen vom Leibgurte, 7 Jahr alt und 90 Rthlr. im Werthe, gestohlen worden. Sämmtliche Polizei-Behörden und Gensd'armen werden hierdurch dienstlich ersucht, auf das bezeichnete Pferd und den Besitzer desselben gefälligst vigiliren und bei etwaniger Entdeckung denselben zu arretiren und an uns dingfest abliefern zu lassen.

Bomst den 13. October 1844.

Der Magistrat.

Die hiesige Ressourcen-Restauration soll vom 1. April 1845 ab auf's Neue verpachtet werden.

Qualifizirte Pachtlustige werden aufgefordert, sich bis Ende November d. J. zu melden. Die Bedingungen sind bei uns einzusehen.

Grünberg den 12. Octbr. 1844.

Die Ressourcen-Direktion.

Ein einspänniger breitspuriger Faustwagen, noch in gutem Zustande, ist billig zu verkaufen beym

Schmidt Lehmann.

300 Stück gemästete Schöpse

stehen zum Verkauf auf dem Dominio Streidelsdorf, Dilthey'schen Antheils, bei Freistadt, und werden dieselben auch in einzelnen Parthien zu 25 bis 50 Stück abgelassen.

Wein-Verkauf.

Den Wein am Stock in den Schuhmann'schen Gärten werde ich am Sonnabend den 19. d. M. und zwar in dem Garten bei dem Gasthofe zur Traube Nachmittags um 2 Uhr, in dem Garten an der Leßner Straße um 4 Uhr meistbietend verkaufen.

Eliot.

Sonntag, als den 20. d. M., Nachmittags 2 Uhr soll der Wein am Stock in dem Becker'schen Weingarten an der Lansitzer Brücke meistbietend verpachtet werden, wozu Pächter eingeladen werden.

Henriette Becker.

Die Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen beehrt sich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen

J. Pinkus.

Bei der Hochzeitsfeier des Herrn Lehrer Meusel, mit Jungfrau C. E. Schreck, sind zum Besten der Kleinkinderbewahr-Anstalt 5 Thaler gesammelt und mir übergeben worden, was ich herzlich dankend hiermit zur Kenntniß bringe.

Harth.

Alle, welche an mich noch Zahlung zu leisten haben, ersuche ich um deren **baldige** Abtragung, da gegen säumige Restanten gerichtliche Beitreibung nachgesucht werden muß. —

Ebenso ersuche ich alle, welche Forderungen an mich haben, mir sofort ihre Rechnung mittheilen zu wollen.

Grünberg den 10. October 1844.

Verwittw. Henriette Hartmann,
geb. Hübler.

Gußeiserne Canonöfen von verschiedener Größe, Kelchöfen, mit und ohne Ringe, Pott- und Quintöfen, so wie westphälische Spar-Oefen, von 4½ Thaler an, aus gutem haltbaren Guß, für Fabriksäle, größere, mittlere und kleinere Wohnzimmer, so wie in Weinbergshäuschen und Radstuben passend, und zum Heizen mit Holz oder Braunkohle, auch theilweise zum darauf Kochen, eingerichtet, empfing und empfiehlt

C. A. Pohlenz.

Ein Brenner, welcher die Brennerei nach dem neuesten Betriebe erlernt hat, und sich darüber durch glaubwürdige Atteste ausweisen kann, findet **baldigst** ein gutes Unterkommen; wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Alle, welche an die E. Hübler'sche Erbmasse noch Zahlung zu leisten haben, werden hierdurch dringend wiederholt erinnert, dieselbe innerhalb 8 Tagen zu legen, indem gegen fernere Säumniß sofort gerichtliche Beitreibung nachgesucht werden wird.

Grünberg den 10. October 1844.

Die Ernst Hübler'schen Erben.

Buchsbaum zum Versetzen verkauft

Koßmann, Todtengasse.

Künftigen Sonntag, als den 20. October, findet bei mir ein

Hahnschlagen

statt, wozu ich ergebenst einlade.

A. Goll.

Eine Stube ist zu vermiethen, Breitegasse Nro. 14.

Eine kleine Unterstube nebst Bodenkammer ist an einen ruhigen Miether zu vermiethen und bald zu beziehen bei

Jende im Hospitalbezirk Nr. 47.

Eine Stube nebst Alkove und Holzstall steht zu vermiethen bei

Koßmann, Todtengasse.

So eben erhielt ich **ächt englische Bleifedern** von **Robertson & Co.** in **London** in 5 Sorten: *Zeichenfeder, Bureaufeder, Ingenieurfeder, Malerfeder & Linirfeder*, die ich das Dutzend mit 1 Rthlr., das Stück zu 2 ½ Sgr. verkaufe.

Mein neu assortirtes Lager von **Stahlfedern** empfehle ich gleichzeitig geneigter Beachtung. **W. Levysohn**
in den 3 Bergen.

Bei Seitz in Ulm ist erschienen und bei W. Levysohn in Grünberg in den drei Bergen zu haben:

Tafeln
zur
Berechnung des Kubikinhalts
runden
und
vierkantig beschlagenen Holzes
nach zehn- und zwölftheiligem Maaße.
Mit erläuternder Einleitung.
Für Staats-, Forst und Landwirthe, Bau- und Werkleute, Holzhändler u. s. w. Von
Professor Dr. Nagel.
broch. 8. geh. 15 Sgr.

Weinverkauf bei:
Carl Clemens, Hospitalbezirk 42r 4 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 4. Oktober. Bäckermstr. Friedrich Wilhelm Röhricht eine Tochter, Henriette Louise. — Gasthofbesitzer August Michael Erdmann Goll eine Tochter, Maria Juliane Mathilde Valeska. — Den 5. Tuchmachergeselle August Reinhold Altmann ein Sohn, Carl August. — Den 6. Halbbauer Joh. Siegismund Schober in Lawalde ein Sohn, Joh. Wilhelm. — Korbmacherges. Franz Gottlieb Martin Birnbach ein Sohn, Carl Franz Eduard. — Den 10. Tuchfabrikant August Stolpe ein Sohn, Franz Julius Leopold. — Den 11. Einwohner Joh. Gottlob Klose eine Tochter, Christiane Auguste. — Einwohner Joh. George Schulz ein Sohn, Johann Friedrich Gustav.

Gestorbene.

Den 13. October. Tischlermstr. Christian Ferdinand Roland 44 Jahr 11 Monat 13 Tage (Gehirnentzündung).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis.

Vormittagspredigt: Herr Pastor Harth.
Nachmittagspredigt: Herr Superintendentur-Verweser Pastor prim. Wolff.

Marktpreise.

		Grünberg, den 14. October.									Görlitz, den 3. October.					
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . .	Scheffel	1	20	—	1	17	6	1	15	—	2	10	—	1	25	—
Roggen . .	. .	1	6	—	1	5	6	1	5	—	1	10	—	1	3	9
Gerste, große	. .	1	4	—	1	3	3	1	2	6	1	3	9	1	—	—
„ kleine	. .	1	1	—	1	—	6	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . .	. .	—	22	—	—	21	—	—	20	—	—	22	6	—	18	9
Erbsen . .	. .	1	18	—	1	13	—	1	8	—	—	—	—	—	—	—
Hierse . .	. .	2	—	—	1	24	—	1	18	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	. .	—	10	—	—	8	6	—	7	—	—	—	—	—	—	—
Heu . . .	Zentner	—	17	—	—	16	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—
Stroh . .	Schock	4	15	—	4	7	6	4	—	—	—	—	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei in's Haus geschickt. Der Pränumerationspreis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags 12 Uhr erbeten.